

## Der erfolgreichste Dramatiker des Naturalismus: Gerhart Hauptmann

Der erfolgreichste Dramatiker des Naturalismus war GERHART HAUPTMANN (1862–1946). Er stammte aus Schlesien. Ursprünglich wollte er Bildhauer werden; er studierte auch einige Jahre an der Kunsthochschule in Breslau. Mitte der Achtzigerjahre wechselte er aber nach Berlin und schrieb sich an der Universität für Geschichte ein. Das Berliner Theaterleben zog ihn an; er sah die gesellschaftskritischen Stücke von Ibsen. Auch wurde er mit Holz und Schlaf bekannt. Ihnen ist sein erstes Drama *Vor Sonnenaufgang* (1889) gewidmet; es hat den Untertitel „Soziales Drama.“

Alfred Loth, ein idealistischer und zugleich dogmatischer Weltverbesserer, kommt nach Schlesien, um für eine kritische Studie über die Arbeitsbedingungen der Bergleute zu recherchieren. Zufällig trifft er seinen Studienfreund Hoffmann wieder. Der allerdings hat den gemeinsamen Idealen früherer Jahre schon längst abgeschworen. Durch Spekulationen mit Abbaulizenzen für Kohle und durch Einheirat in die Familie des Bauerngutsbesitzers Krause, der seine Felder gewinnträchtig an die Zechen verkauft hatte, ist er ein reicher Mann geworden. Zwar schwimmt das ganze Haus im Überfluss und man stellt den Reichtum nach der Art neureicher Emporkömmlinge zur Schau, aber Alkoholismus und Müßiggang haben die Familienverhältnisse zerrüttet. Nur Helene, Krauses jüngere Tochter, versucht sich diesem Sumpf zu entziehen; doch vergeblich. Zunächst hoffte sie auf Loths Zuneigung, die auch von ihm erwidert wurde. Als Loth aber vom chronischen Alkoholismus der Familie erfährt, reist er überstürzt ab und überlässt Helene ihrem Schicksal. Helene sieht keinen Ausweg mehr und ersticht sich.

In dem Stück sind zwei Darstellungsbereiche auszumachen. Zum einen die nuancierte, detailbesessene Milieustudie des Krause'schen Hauses, zum andern der dazu kontrastierende Handlungsansatz durch die Ankunft eines Fremden, des Weltverbesserers Loth. Durch dieses Gegenüber von Zustand und veränderndem Eingriff kommt die Handlung in Gang, werden die Konflikte artikuliert. Als Erklärungsmodell wird die bereits mehrfach genannte Theorie gesellschaftlicher und erbbiologischer Abhängigkeit zugrunde gelegt. Allerdings gestaltet Hauptmann das Stück nicht in einem bedingungslosen Ja oder Nein. Seine Figuren sind nicht einfach Thesenträger eines szenischen Experiments, sondern facettenreiche Charaktere, mit Fehlern und Fehlteilen auf beiden Seiten der Argumentation. Hoffmann, zwar ein skrupelloser Egoist, durchschaut die Mechanismen der wirklichen Verhältnisse besser als Loth. – Loth denkt an die Menschheit und vergisst das Glück des Einzelnen. Kommentarlos opfert er seiner Wissenschaftsgläubigkeit jegliche Regung von Zuneigung und Liebe. Helene wird Opfer der Verhältnisse *und* eines vermeintlichen Naturgesetzes, dessentwegen Loth sie verlässt. Um Helenes Verzweiflung in ihrem ganzen Ausmaße auf die Bühne zu bringen, durchsetzte Hauptmann den Sprechtext mit genauen Regieanweisungen zur Gestik:

*Helene allein:*

*Sie sieht sich um und ruft leise: Alfred! Alfred! (Und dann, als sie keine Antwort erhält, in schneller Folge:) Alfred! Alfred! Dabei ist sie bis zur Tür des Wintergartens geeilt, durch die sie spähend blickt. Dann ab in den Wintergarten. Nach einer Weile erscheint sie wieder. Alfred! Immer unruhiger werdend, am Fenster, durch das sie hinausblickt: Alfred! Sie öffnet das Fenster und steigt auf einen davor stehenden Stuhl. In diesem Augenblick klingt deutlich vom Hofe herein das Geschrei des betrunkenen, aus dem Wirtshaus heimkehrenden Bauern, ihres Vaters: Dohie hä! biin iich nee a hibscher Moan? Hoa iich nee a hibscher Weib? Hoa' iich ne a poar hibsche Tächter dohie bä? Helene stößt einen kurzen Schrei aus und rennt wie gejagt nach der Mitteltür. Von dort aus entdeckt sie den Brief, welchen Loth auf dem Tisch zurückgelassen. Sie stürzt sich darauf, reißt ihn auf und durchfliegt ihn, einzelne Worte aus seinem Inhalt laut hervorstoßend: „Unübersteiglich!“ . . . „Niemals wieder!“ Sie lässt den Brief fallen, wankt. Zu Ende! Rafft sich auf, hält sich den Kopf mit beiden Händen, kurz und scharf schreiend: Zu En-de! Stürzt ab durch die Mitte.*

Dass aber auch der Naturalismus sich nicht auf bloße Wirklichkeits-schilderung beschränkt, sondern ebenso die Vielfalt literarischer Mittel nutzt, zeigt schon die symbolische Verwendung des Titels; für Helene beginnt kein neuer Tag.

Obwohl in dem Drama *Vor Sonnenaufgang* Loths Recherchen über das Los der Bergarbeiter der Anlass der Handlung waren, spielen die Bergarbeiter in dem ganzen Stück kaum eine Rolle. In dem Schauspiel *Die Weber* (1892) dagegen wird das Proletariat zur kollektiven Person. Die historische Vorlage ist der erfolglose, vom Militär blutig niedergeschlagene Aufstand der schlesischen Lohnweber im Jahre 1844. Mechanisierte Massenproduktion, sinkende Weltmarktpreise und die Monopolstellung der Fabrikanten hatten die Lebensbedingungen der We-

ber unter das Existenzminimum gedrückt. Hauptmann kannte die Ereignisse aus seiner eigenen Familiengeschichte; denn sein Großvater war noch Lohnweber gewesen. Das Stück liegt in zwei Fassungen vor; die eine ist im schlesischen Dialekt geschrieben, die andere dem Hochdeutschen angenähert. Die Handlung läuft in fünf Akten an verschiedenen Orten ab. Sie wird in doppelter Weise ausgelöst – durch das extreme, nicht mehr zu ertragende Elend der Weber *und* durch das Auftreten eines „Fremden“, Moritz Jäger, der nach seinem Dienst bei den Husaren in sein Dorf zurückkommt und zum Anführer der aufständischen Weber wird.

Der erste Akt ist eine einführende Milieuschilderung der sozialen Situation der Weber. Im Haus des Fabrikanten Dreißiger liefern sie ihre Auftragswebereien ab für einen Hungerlohn, der nicht einmal zum Notwendigsten reicht. Die Angestellten und Arbeiter des Fabrikanten sind treue Diener ihres Herren; sie kümmern sich wenig um die Not und die Bitten der Weber, jeder ist auf seinen eigenen Vorteil aus. Der zweite Akt wechselt in das Häuslermilieu. Nach der einführenden Massenszene werden nun die Folgen des Elends an einer einzelnen Familie gezeigt. Moritz Jäger tritt auf. Durch das Dreißiger-Lied schürt er die Bereitschaft der Weber, sich gegen die Ausbeutung zu wehren. Der dritte Akt spielt in einem Wirtshaus. Wie im ersten Akt zeigt sich auch hier, dass die Weber nicht mit der Unterstützung der Bauern und Handwerker rechnen können; wer etwas besitzt, wehrt sich gegen die Ärmere. Die Konfrontation spitzt sich zu, die Polizei greift ein, aber der Aufstand ist nicht mehr aufzuhalten. Der vierte Akt beginnt zunächst mit einem Gespräch im Hause des Fabrikanten Dreißiger über die angeblich unberechtigten Forderungen der Weber. Kirche, Staat und Unternehmertum sind sich in ihrer Meinung einig. Diese selbstgefällige Konversation wird jäh durch das Eindringen der plündernden Weber beendet; die Familie wird mitsamt der Gesellschaft verjagt. Die Unruhen weiten sich aus. Im fünften Akt, der in der Stube des alten Hilse spielt, hört man von den Kämpfen ringsum. Die aufständischen Weber ziehen in die Nachbardörfer, um die Maschinenwebereien zu zerstören; denn sie glauben, dass die Einführung industrieller Fabrikationsweisen an ihrem Elend schuld sei. Mittlerweile sind Truppen angerückt, um den Aufstand niederzuschlagen. Im Kugelhagel stirbt der alte Hilse, der sich aus religiöser Überzeugung von den Auseinandersetzungen fern gehalten hatte.